

Gottesgeschenk – mit Simeon und Hanna ein Kind entdecken

40 Tage nach Weihnachten – heute, am 2. Februar, feiern Christen ein Fest. Ein ökumenisches Fest, den »Tag der Darstellung des Herrn«. Ein Christusfest, es erinnert an die Vorstellung des Jesuskindes im Tempel von Jerusalem.

Zum Ausklang der Weihnachtszeit ein Fest der Begegnung. Jung und Alt begegnen sich, ein kleines Kind wird erwartet und entdeckt als ein »Gottesgeschenk«. Zwei alte Menschen nehmen es wahr, ein Mann und eine Frau, Simeon und Hanna, Menschen, von denen sonst in der Bibel nicht die Rede ist.

Die biblische Geschichte knüpft an die vertraute Weihnachtsgeschichte des Lukas an, die mit dem Kind in der Krippe, mit den Hirten und den himmlischen Heerscharen in Bethlehem.

Diese Geschichte ist längst erzählt, das Kind hat einen Namen, Jesus, und – so wie es Brauch ist – wird das Kind auch 8 Tage nach der Geburt beschnitten. Maria und Josef sind längst wieder zurück in Nazareth, und die Beiden wissen, was nach jüdischer Tradition angesagt ist:

Nach biblischen Regeln galt eine Frau nach der Geburt eines Jungen 40 Tage als kultisch unrein und musste nach dieser Zeit eine Opfergabe für ihre Reinigung darbringen und damit zugleich die Erstgeburt als »Gottesgeschenk« auslösen.

Maria und Josef machen sich – wie Lukas erzählt – also noch einmal auf den Weg, sie wandern mit dem Jesuskind zum Tempel nach Jerusalem. Da wird zuerst von einem erzählt, der heißt Simeon, ein alter Mann. Er sitzt vor dem Tempel, mitten unter den Menschen, und wartet... Ein alter Mann, der wartet.

Viel mehr hat die Geschichte noch gar nicht erzählt. Und doch frage ich mich an dieser Stelle der Geschichte immer wieder: Worauf warte ich? Was erwarte ich noch vom Leben – gerade wenn ich an die Menschen denke – um mich herum, an meine Enkel, deren Leben gerade begonnen hat und an deren ersten Schritten ich mich freue, oder an meine Kinder, die sich immer wieder auf neue Herausforderungen einstellen müssen, oder an Freunde und Familie, die immer wieder Erwartungen und Hoffnungen mit mir verknüpfen, die so oft enttäuscht werden.

Der Schriftsteller Armin Juhre hat diese Frage so gestellt:

Worauf warten wir?

Worauf warten wir. Jahr um Jahr. Tag für Tag. Heute. Jetzt.

Oder warten wir auf nichts.

Kennen wir den / der kommen wird / oder den der wiederkommt
oder den der immer da war.

Oder wartet er auf uns? (Frieden will geboren sein, in: Gp I/1, 2002, 67f.)

Vielleicht ahnen wir etwas davon, was das heißt: Simeon wartet. Immer wieder ist er da, ruhig und gelassen. Er macht nicht nichts, er wartet einfach.

Für Simeon ist Warten möglich, weil er Hoffnung hat. So wartet Simeon nicht ins Blaue. Simeon verlässt sich auf eine Zusage, sein Traum wird sich erfüllen: Den Messias, den Christus wird er sehen. Das ist ein Trost für ihn. Der alte Mann hofft gegen die Zeit, gegen alle Enttäuschungen. Er hat einen anderen Horizont. Er lebt nicht rückwärts gewandt, sondern nach vorne. Nichts ist zu spüren von dem, wie das ist: ein Leben lang vergeblich auf etwas zu warten. Er ist nicht irre geworden an seinem Lebenstraum. Das Alter hat ihm nichts von seiner Hoffnung geraubt. Nein, Simeon ist ansprechbar, geistesgegenwärtig, sein eigener Name erinnert ihn ständig daran: es gibt Erhörung.

Und da bekommt er ein Zeichen, auf den ersten Blick nur ein kleines Zeichen. Er sieht ein Kind, und ihm gehen die Augen auf. Simeon entdeckt das Jesus-Kind. Und er nimmt das Kind in seine Arme.

Und Simeon beginnt zu singen, Gott zu loben wie ein glücklicher Großvater, der sein Enkelkind zum ersten Mal sieht und in den Arm gelegt bekommt.

Ein alter Mensch sieht ein Kind und spürt, mein Leben ist erfüllt. Nun kann ich gehen... Karl Thylmann hat ein Bild zu dieser Begegnung in Holz geschnitten, 1915, frisch verheiratet, während eines Heimaturlaubs von der Front des 1. Weltkriegs. Zum ersten Mal hatte er seinen neugeborenen Sohn in den Armen gehalten. Wenig später wurde er verwundet und starb.

Sein Bild zeigt einen alten Mann, der ein kleines Kind in den Armen hält. Das Kind guckt mit hellwachen Augen in die Welt, es schaut einen nachdenklich an, beinahe wehmütig – nackt, klein und schutzlos. Wehrlos, wie eine Ahnung von dem, was es noch vor sich hat. Kann es ein Lächeln in das Gesicht des alten Menschen zaubern?



Und der Alte. Das Gesicht erzählt sein Leben, viel hat er gesehen, Heil und Unheil. Jetzt sieht er Heil, das ihm – und allen gilt... Die Falten zählen die Jahre seines Lebens. Falten, die Erfahrungen bewahren wie Kostbarkeiten, Zeichen gelebten Lebens. Zärtlich schaut der Alte das Kind an, so als zöge sein Leben an ihm vorüber. Wie lang ist noch die Spanne meines Lebens? mag er sich fragen. Dieses Kind, es beginnt gerade erst zu leben, es hat noch alles vor sich. Die Hände des Greises umgeben das Kind wie eine behütende Schale, wie eine Wiege, die Geborgenheit spiegelt, wundervoll und liebevoll. Er hält das Kind hoch, wie eine Kostbarkeit. Ganz genau will er es ansehen und entdecken.

Ein alter Mann, sein Leben neigt sich – wie viel Zeit bleibt noch zum Leben? Die Tage sind gezählt, jeder Tag ein neues Geschenk.

Ein kleines Kind, das Leben noch vor sich – wie viel Zeit bleibt zum Leben? Auch seine Tage sind gezählt, alle Tage ein Geschenk.

Ein alter Mensch sieht das und begreift das.

Simeon werden die Augen geöffnet für das Geheimnis dieses Christus-Kindes. Der Alte freut sich des Lebens und lobt Gott aus der Tiefe seines Herzens:

Herr, nun lässt du deinen Diener in Frieden fahren, wie du gesagt hast;
denn meine Augen haben deinen Heiland gesehen, den du bereitet hast vor allen Völkern, ein Licht,
zu erleuchten die Heiden, und zum Preis deines Volkes Israel. (Lk 2,29-32 – Luther-Übersetzung.)

Simeon singt - und Menschen erinnern sich an seine Worte, am Ende eines Tages, im Nachtgebet der Christenheit wird dieses Lied des Simeon immer wieder aufgenommen.

Ein Lied zum Dank für alle Begegnungen und Erfahrungen, ein Lied zum Abschied, der sich als Aufbruch entpuppt – in eine neue Phase des Lebens, für einen neuen Tag, voll von Licht und Leben.

Vom Licht singt Simeon, das aufstrahlt und erleuchtet, auch das meint die alte Bezeichnung dieses Festes: Lichtmeß.

Bewegt von Simeons Wort vom Licht für alle Völker haben Menschen an diesem Tag Kerzen in den Kirchen angezündet, dieses Licht mit nach Hause genommen und in die Fenster gestellt, damit es auch die Häuser erleuchtet und die Menschen, die darin leben. Zugleich erinnert das Licht an die, die von uns gegangen, gestorben sind – und an alle, die vermisst werden oder in Not stecken. Ihr seid nicht vergessen!

Bis heute steckt diese Hoffnung Menschen immer wieder an. In Lichterketten gegen Rassismus und Fremdenfeindlichkeit, im Kerzenmeer am Abend der Begegnung beim Kirchentag oder angesichts von Katastrophen, die Menschen immer wieder einholen.

Für Simeon spiegelt sich in dem Angesicht dieses Kindes die »Herrlichkeit Gottes«, sie berührt ihn, wird spürbar...Simeon erinnert sich an die Geschichte seines Volkes Israel, an die Herrlichkeit Gottes in Feuer und Wolke, die mitgeht durch die Wüste, die den ersten Tempel erfüllt hat und die an diesem Tag wieder einzieht – geheimnisvoll verborgen in der Gestalt dieses Kindes.

Simeon segnet die Eltern dieses Kindes – und schaut in eine gemeinsame Zukunft:

Siehe, dieser ist gesetzt zum Fall und zum Aufstehen für viele in Israel und zu einem Zeichen, dem

widersprochen wird – und auch durch deine Seele wird ein Schwert dringen –, damit vieler Herzen Gedanken offenbar werden. (Lk 2,34-35 – Luther-Übersetzung.)

Rätselhaft, was Simeon andeutet. Aber Maria und Josef bekommen eine Ahnung, was ihr Kind vor sich hat:

Da werden Menschen durch Jesus aufgerichtet und bekommen Boden unter die Füße – aber ihr Kind wird auch Ablehnung und Widerspruch erfahren. Und das wird Maria, die alle diese Worte in ihrem Herzen bewegt, noch einmal ganz ausdrücklich ans Herz gelegt. Das kann nicht nur jede Mutter nachvollziehen, wenn es um das Leben von Kindern geht... ob im heiligen Land, in unserem Land oder sonst wo auf der Welt. Ein »Schwert wird durch die Seele« dringen, Schmerz sagt Simeon an, Leiden, Leben aus Passion. Ein zweischneidiger Segen...

Da erscheint noch ein alter Mensch, eine alte Frau, notwendige zweite Zeugin für die Wahrheit dieser Begegnung. Eine Frau mit Tradition im Volke Israel. Sie steht auf einmal neben Simeon und seinen Hoffungen. Eine Frau, die viel mitgemacht hat, früh hat sie ihren Mann verloren, kein leichtes Schicksal, aber vielleicht gerade deswegen: eine Frau, die ganz Ohr sein kann, die die den Mund aufmacht, eine Frau, die keine Angst hat, sich den Mund zu verbrennen – eine Prophetin.

Auch wenn ihre Worte nicht überliefert sind, es ist nicht zu übersehen und zu überhören: Hier – wie so oft – geben Frauen in der Bibel den entscheidenden Anstoß, dass die Geschichte weitergeht und erzählt wird.

Und Hanna redet. Sie nimmt die Botschaft der Engel auf und bestätigt auf ihre Weise das Lied des Simeon und seinen Segen. Für alle, die es hören, soll es zur Gewissheit werden: Da ist Aus-Sicht auf Erlösung, auf Befreiung. Da, in dem kleinen Kind, ein neuer Anfang.

Getrost können Simeon und Hanna danken für dieses Gottesgeschenk, mit dem Kind im Herzen Abschied nehmen von Maria und Josef. Mit den beiden können sich getrost wieder alle auf den Weg machen, die diese Geschichte gehört und erlebt haben, und zurückkehren nach Galiläa und Nazareth, in die Gemeinde und in ihren Alltag. Im Licht eines Sonntagmorgens, an dem Weihnachten noch einmal aufstrahlt.

Musik dieser Sendung

- (1) Nunc Dimittis, Jacques Berthier, Laudate omnes gentes (T 566)
- (2) Nunc Dimittis, Jacques Berthier, Taize: Instrumental Vol. 1